

# Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960

---



Hannoversche Allgemeine, Hannover, vom 23.05.1960

## DER DIETRICH-ABEND

Von Gerd Schulte

Einzelne Reihen waren stellenweise dicht besetzt, vor allem die ersten, es war geradezu ein Segen, dass die Kritik in so verschwenderischer Auswahl vertreten war ... Das Riesenhaus war knapp zur Hälfte gefüllt.

Aber: wenn man die Augen schloss, mochte man meinen, das Theater am Aegi sei bis zum Bersten ausverkauft - so brandete der Begrüßungsturm durch Rang und Parkett. Eine Woge von Enthusiasmus, mehr noch: von Herzlichkeit trug Marlene Dietrich über die von Spannung geladenen ersten Sekunden hinweg, und sobald sie zu singen begann, prasselte der Applaus in die ersten Takte hinein.

Sie stand da, verneigte sich, bewegt, überglücklich und doch mit der gelassenen Haltung der Selbstironie: eine Berlinerin.

Was hat die Leute so hingerissen? Da kommt etwas ganz Irrationales ins Spiel, mit keinem Vernunftgrund zu widerlegen: der allmächtige Zauber der Erinnerung, die Wiederbegegnung mit einem Jugendtraum. „Sagen Sie ihm, dass er für die Träume seiner Jugend soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird“, lässt Schillers Posa dem Infanten ausrichten, und der „Blaue Engel“ war ein Traum unserer Jugend.

Mit traumschönen Beinen saß sie wippend auf dem Fass, mit gewagten Dessous, den Zylinder schräg auf dem Kopf, eine blonde Venus - der Vamp war geboren. Von nun an hieß sie nur noch Marlene.

Sie trat auf, und, so blutjung sie war, sie prägte sofort Geschichte, weil sie unbewusst der unbewussten Wunschvorstellung von Millionen entsprach. Wie die Baker, wie die Garbo, wie, in ganz anderem Bereich, Chaplin. Nur ein Dummkopf kann das leugnen.

Sie war kühl, blond, lasziv, unberührt auf dem Sockel süßer Verderbnis, brennendes Eis - Idol der Zeit, unserer Jugend.

Auch die alten Damen klatschen ihrer Altersgenossin zu. Wie sie hatten sie fleißig die Künste der Kosmetik genutzt, nur: die Dietrich hatte das Tüpfelchen auf dem I: die bedingungslose Verliebtheit in das Diesseits, die allein jung erhält.

Wiederbegegnung mit einem Jugendtraum, der keine Patina angesetzt hatte. Einmal pustete die Dietrich ein Fläumchen von ihrem Kleid weg, ganz nebenbei, als wenn es sich um die Jahre handelte.

Aber noch ein anderes kommt hinzu. Die Dietrich ist preußische Offizierstochter „in strengen Pflichten aufgewachsen“, um noch einmal Schiller zu zitieren. Über eine Stunde steht sie auf der Bühne, spricht, erzählt, singt, tanzt, alles mit jener preußischen Disziplin, die das Handwerk adelt. Sie überspielt die Ermüdung, niemals wird das Lächeln

# Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960

---



maskenhaft starr wie bei dem provinziellen Ballett, das den Abend stört; dies ist eine harte Arbeiterin, die bei der Claire Waldoff gelernt hat, wie unnachsichtig jede Nuance geprobt werden muss, damit das Schwere schwanenfederleicht erscheine.

Die Dietrich „absolvierte“ kein Programm, sie setzte sich mit einer Besessenheit ein, als gelte es ein volles Haus zu überzeugen, jeder Platz ein Hundertmarkschein. Kompliment.

Eine Stunde nach dem Gastspiel fragte mich jemand: „Ein Stück Filmvergangenheit?“ „Sprechen Sie von Romy?“ fragte ich zurück.

In einer verräucherten Kneipe, wie dazumal im „Blauen Engel“, hatte man diese rauchige Stimme hören mögen. Aber nach der verwinkelten Kleinstadt des Professors Unrat, nach Berlin ist Hollywood gekommen, Las Vegas und damit die Show. Und sie liebt Las Vegas. Das mag in das sentimentale Erinnerungsbild nicht passen, aber man hat es zu akzeptieren, weil es zum Bild der Dietrich gehört.

Ihr Körper zuckt bei den wilden Rhythmen, tierhaft schreit sie ihre Freude am Leben heraus, großartig, hinreißend, aber wer will es uns verübeln, wenn uns die andere Marlene noch lieber ist, die sich beim Film vorstellte mit dem Lied „Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht?“ Ganz Berlin war plötzlich da, aus der großen Dame wurde die kesse Göre, und als sie gar „Ich bin die fesche Lola“ sang, da gewann sogar das Vulgäre einen schmetternden, unwiderstehlichen Klang.

Ach ja, und dann „Peter“, „Jonny“, „Mein kleines Baby“, wie oft hat man aas gehört und hört es nun wieder, entzückend sentimental und mit einem ganz leisen Schuss Parodie. Macht's nach. Oder: „Ich bin allein in einer großen Stadt“. Man denkt zurück an die „Olivia“, das war ein ganz kleines Lokal in Hannovers Altstadt, und wenn die Platte lief, bekamen die Hartgesotenen Animiermädchen feuchte Augen und wir, im jugendlichen Weltschmerz befangen, auch. So lange her und immer noch schön.

Jugendtraum.

Das alles ist so großartig, vor allem das, was sie von Friedrich Holländer singt. Berlin, Berlin, gestern und heute.

Brillant auch, elektrisierend, was Marlene an amerikanischen Couplets oder auch an französischen singt. Weltklasse, unnachahmbar. Doch man wartet immer wieder auf den Berliner Ton, den sie nicht verlernt hat.

Manches hat mir auch nicht gefallen, etwa das Lied von der Reeperbahn; so etwas kann der Albers nun wirklich besser. Oder: sie tritt im Frack auf, doch der Zylinder hat, pardon, bei ihr schief zu sitzen und nicht gerade, sonst geht die Sache schief. Und warum, um Himmelswillen, muss die Dietrich auch noch beim Ballett mittanzen? Wir glauben es ihr ja, dass sie jung geblieben ist, aber es ist schwerlich ein Ruhmesblatt, bei einem so miserablen Ballett die Beine noch höher zu bringen. Gleich darauf singt sie dann das unsterbliche Hobellied Raimunds, das Lied vom Wissen um die Vergänglichkeit. Das ist sehr gekonnt, nur darf man an Hörbiger dabei nicht denken. Und wenn Marlene um die

# Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960

---



Vergänglichkeit weiß – wozu das Beineschwingen? Wer so viel kann, hat's wahrhaftig nicht nötig.

So nebenbei demonstriert Marlene, dass sie auch ohne Mikrofon das Haus bewältigt. Handwerk, ihr Sternchen, Handwerk! Dann hat sie einen Trompeter mitgebracht, Aimé Barelli heißt er ... ich hatte immer gedacht, die Trompete taue nur zum Krieg, nein, auch zur Poesie. Burt Bacharach, der ausgezeichnete Pianist, gibt der Kapelle Rhythmus und Führung. Im Zentrum freilich jeden Augenblick: Marlene Dietrich.